

— **München.** In einer dieser Tage stattgehabten Versammlung sämtlicher Brauereibesitzer Münchens und der Vertreter sämtlicher Brauereiactiengesellschaften Münchens proponirte Sebmeyer, Besitzer der Spatenbrauerei, den Preis des Bieres um 2 M. pro Hektoliter (d. i. um 2 Pf. pro Liter) für den Stadtkonsum zu ermäßigen. Dieser Vorschlag wurde nun zwar von den Kollegen einstimmig zurückgewiesen, allein diese Zurückweisung blieb auf den Antragsteller ohne Wirkung. Er erklärte vielmehr auf das Entschiedenste, daß er nunmehr seinen Vorschlag allein durchführen und das Produkt seiner Brauerei um 2 M. per Hektoliter billiger verkaufen werde. Die natürliche Folge hiervon wird sein, daß die Konkurrenz den gleichen Schritt thun muß.

— **Schweiz.** Troy Schneefalles zu Berg und Thal hält der außergewöhnliche Wassermangel an — ja steigert sich noch in gewissen Gegenden. Die bedeutenden, sonst so wasserreichen Flüsse Rhein, Rhone, Aare, Reuß, Limmat — namentlich die letzteren drei — gleichen nur noch ärmlichen Rinnsalen. Die Flußfähren sind vielen Orts eingestellt, da man über die Rinnsale mittelst Bretter legen leicht wegkommt. Industrielle Etablissements stehen wegen Wassermangel gegen hundert still in der Schweiz.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** An Stelle des nach Chemnitz als Obersteuerinspector versetzten bisherigen Oberzollinspector Hrn. Osk. Raundorf ist der Finanzassessor und Hilfsarbeiter bei der Zoll- u. Steuerdirektion, Hr. Dr. Albin Robert Kubert, zum Oberzollinspector und Vorstand des Hauptzollamtes Eibenstock ernannt worden.

— **Dresden.** Im „Verein für Volksbildung“ sprach Oberlehrer Dr. Höpfel am Sonnabend Abend über: „Bedürfnisse“. Er führte aus, wie solche nicht allemal berechtigt bez. begründet seien und wie sich oft in allen Schichten der Bevölkerung Wünsche als unabwendbare oder nothwendige Bedürfnisse äußern, welche vielmehr ein unüberlegtes Verlangen nach Etwas sind, was zu den vorhandenen Existenzmitteln des Betreffenden nicht recht im Einklang steht und nach Befinden zerrüttete Verhältnisse herbeiführt. Deshalb muß man richtig zu beurtheilen suchen, was wirklich fehlt und das wahre Bedürfnis sozusagen vom Luxus unterscheiden und die Befriedigung der Bedürfnisse nur nach den vorhandenen Mitteln ausführen. Wenn sich jeder nach seiner Decke streckt, so wird er auch auskommen und in geordneten Verhältnissen sein Dasein fristen.

— In den Tagen vom 21. bis 25. März 1885 findet in Leipzig eine „Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen und aller auf Hunde und Jagd bezüglichen Gegenstände“ statt. Dieselbe, ein Project des dortigen Vereins „Diana“, wird mit Unterstützung angesehenen Jagd- und Sportfreunde in's Leben gerufen und im Crystallpalast abgehalten. In den betheiligten Kreisen findet das Unternehmen das lebhafteste Interesse, so daß eine ebenso rege Theilnahme, als auch lebendigster Zuspruch dieser kognologischen Ausstellung in Aussicht steht.

— **Zwickau, 1. December.** Die am vorgestrigen Tage hier abgehaltene letzte Schwurgerichtsverhandlung der vierten Sitzungsperiode bot wegen der Schwere des vorliegenden Verbrechens allgemeines Interesse und war deshalb der Andrang der Zuhörer ein großer. Die Anklage lautete auf Falschmünzen und Beihilfe dazu gegen den Lithograph Meichsner aus Erfurt, dessen Bruder, den Wagenbauer Meichsner in Schwarzenberg, die verehelichte Meichsner und deren Tochter. Die Gebrüder Meichsner waren geständig, 80 Stück falsche Fünfzigmarkscheine angefertigt zu haben, indem der Wagenbauer Meichsner zugestand, die Geldmittel zur Anschaffung der erforderlichen Maschinen gewährt zu haben, während der Bruder desselben die Ausführung übernommen hatte. Die verehelichte Meichsner räumte ihrerseits ein, 15 Falsifikate wissenschaftlich verausgabt zu haben, während die Tochter leugnete, von der Unrechtheit des ihr zu Gesicht gekommenen falschen Geldes Kenntniß gehabt zu haben. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurden die Gebrüder Meichsner wegen Falschmünzens zu je 7 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf je 10 Jahre, die verehelichte Meichsner wegen wissenschaftlicher Verbreitung falschen Geldes zu 3 Jahren Gefängniß und gleich langem Ehrenrechtsverlust verurtheilt, während deren Tochter freigesprochen wurde. Die Verhandlung, in welcher 23 Zeugen abgehört wurden, dauerte bis Abends 8 Uhr.

— **Plauen.** In Folge eines an der Gasleitung entstandenen Defektes und dadurch hervorgerufener Ausströmung von Gas sind in der Nacht zum 1. December in der Bärenstraße hier die in den nach der Straße zu gelegenen Parterrewohnstuben des Regel'schen und Post'schen Hauses wohnenden Familien Flach und Strobel schwer erkrankt, jedoch noch rechtzeitig vor dem Tode gerettet worden. In der Flach'schen Familie erkrankten die beiden Eltern, sowie 3 Kinder. Der in der 3. Stunde herbeigeholte Arzt konstatarie das Vorhandensein von Gas, worauf die erkrankten Personen in eine andere Wohnung gebracht wurden und alsbald wieder genesen.

Die Strobel'schen Eheleute und deren Kind wurden erst in der 7. Stunde vollständig bewußtlos aus ihrer Schlafkammer entfernt. Um zu ihnen zu gelangen, mußte ein Fenster eingeschlagen werden. Die Strobel'schen Eheleute sind gleichfalls wieder genesen. Das Bewohnen der Flach'schen und Strobel'schen, sowie das Schlafen in der Post'schen Wohnung ist bis auf Weiteres polizeilich untersagt.

— **Plauen.** Hier ist gegenwärtig der Fall vorgekommen, daß der Kirchenvorstand beschloffen hat, einem Mann, dessen Lebenswandel ein durchaus mangelhafter ist, die kirchliche Trauung bis zu dem Zeitpunkt zu versagen, wo er sich wieder eines besseren Lebenswandels befleißigt.

— Es mehren sich in neuerer Zeit wieder recht sehr die Fälle, daß von den Eisenbahnfahrern beim Coupiren Passagiere ohne Billets angetroffen werden. Unvorsorglos begiebt sich so mancher Reisende erst in den letzten Minuten nach dem Bahnhofe und findet dann keine Zeit mehr, ein Billet zu lösen. Es sei deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auf Stationen von geringerer Frequenz die Billetschalter $\frac{1}{2}$ Stunde, auf größeren Stationen aber eine volle Stunde vor Abgang der Züge geöffnet sind, 5 Minuten vor Abgang eines Zuges aber der Billetschalter nicht mehr nötig hat, ein Billet zu verabfolgen. Der Reisende, welcher ohne gültiges Fahrbillet betroffen wird, hat für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke und, wenn die Zugangssituation nicht sofort unzweifelhaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Betrag von 6 Mark zu entrichten. Derjenige Reisende jedoch, welcher gleich beim Einsteigen in das Coupee unaufgefordert dem Schaffner meldet, daß er wegen Verspätung kein Billet habe lösen können, hat, wenn er überhaupt noch zur Mitfahrt zugelassen wird, worauf er keinen Anspruch hat, 1 M. außer dem Preise des gewöhnlichen Billets als Buße zu entrichten. Wer die sofortige Bezahlung verweigert, kann ausgepfändelt werden.

— Daß das sogenannte Kartenlegen mehr zum Fluche als zum Segen gereicht, das hat sich dieser Tage in Altenburg wieder einmal im schlimmsten Sinne bestätigt. Ein sonst recht thätiger Handwerker, dem seine Kundschaft reichlich Arbeit brachte, war jüngst auch einmal zu einer Frau gegangen, die wahrsagen, Kartenschlagen und andere Künste konnte. Prophetischen Geistes, sagte sie denn dem Manne auch, daß er vier Feinde habe, von denen zwei ganz in seiner Nähe seien; er sollte sich ja vor diesen in acht nehmen, denn sie suchten ihn zu stürzen. Seit jenem Augenblicke war alle Ruhe aus dem biedern Handwerksmeister gewichen; oft blickte er sich scheu um und suchte nach seinen Feinden, stand auch manchmal in der Nacht auf, aber er konnte sie nicht finden. Schließlich war der arme Mann soweit gekommen, sich durch einen Selbstmord der Gewalt seiner Feinde zu entziehen. Am Sonntag Abend führte er seinen Entschluß auch wirklich aus, indem er sich mit einem Rasirmesser die Kehle abschneiden wollte. Glücklicherweise kam seine Frau hinzu, entriß ihm das Messer und ließ sofort ärztliche Hilfe holen. Den Bemühungen dreier Aerzte gelang es noch, den Bedauernswerthen am Leben zu erhalten.

Bermischte Nachrichten.

— Das muß ein beneidenswert her fester Schlaf gewesen sein, den in diesen winterlichen Tagen ein Dienstmädchen in Altenburg gehabt hat. Um die Unbilden der kalten Witterung nicht so zu erfahren, bereitet sie sich bei Zeiten die Wärmflasche und stellt sie des Abends fürsorglich in ihr Bett. Als dasselbe genügend erwärmt zu sein scheint, legt sie sich auch zu der Wärmflasche hinein und sinkt bald darauf in einen tiefen Schlaf, während der Nordwind heulend über die Dächer saust. Schließlich erwacht sie gegen Morgen und empfindet einen eigenthümlichen Schmerz an ihrem Füßen; sie will aufstehen, kann aber nicht auftreten, und als sie genauer nachsieht, wird sie zu ihrem größten Schrecken gewahr, daß beide Füße mit Brandwunden bedeckt sind, die nur von der heißen Wärmflasche herrühren konnten.

— Eine neu aufgetauchte Unsitte. Aus Berlin wird über den Unfug des Zubebens kleiner Bilder zc. in den Buchbinderläden geklagt. Nach Mittheilung der „P. Z.“ haben viele dortige Schreibmaterialien-Händler den Geschäfts-Brauch eingeführt, den laufenden Schülern keine Zugaben zu gewähren. Beim Kauf eines Heftes zc. für 10 Pf. erhalten letztere Bildchen, Scherz-Papiermützen, Abziehbilder, Nachtigall-Pfeifen, hölzerne Dolche, ja sogar Pince-nez; Schnurrbärte, Feuerwerkskörper! zc. So kommen Hunderte von Spielgegenständen in die Hände der Schüler, welche die Aufmerksamkeit derselben vom Unterrichte ablenken. Ja, es sind sogar Bildchen von Form und Ausstattung der Gratulationskarten gegeben worden, welche Bedenken in sittlicher Hinsicht erregen müssen: Darstellung trinkender Mönche, zweideutiger Frauenzimmer zc. und darunter gereimte Sprüchelein, welche dem krassen Lebensgenuss huldigen und die guten Sitten lächerlich machen. Nimmt man hinzu, daß die Zugabe nothwendigerweise, zum Schaden der Schularbeit, den Werth und die Güte der gekauften Schulgegenstände herabsetzen müssen und lediglich als

gemeine Lockmittel anzusehen sind, so kann man nicht umhin, die in Rede stehende Manipulation nicht allein als unsolid Geschäftspraxis, sondern geradezu als eine Unsitte zu bezeichnen, mit der es Eltern resp. Lehrer sehr ernst nehmen sollten.

— Ein wichtiger Gärtner. Man weiß, daß bei vielen berühmten Leuten, auch bei Meissonier, die Pflege des Gartens eine Passion ist. Sein Gärtner, ein ausgezeichnete Botaniker, kannte die Samen aller Pflanzen aufs Genaueste, und Meissonier hatte stets vergebens versucht, ihn auf's Glatteis zu führen. „Jetzt hab' ich ihn aber“, sagte Meissonier zu einigen Freunden, die bei ihm zu Mittag speisten und zeigte ihnen ein Päckchen getrockneten Feringroggeng. Dann ließ er den Gärtner rufen. „Kennen Sie diesen Samen?“ fragte Meissonier. Der Gärtner betrachtete die Körner mit großer Aufmerksamkeit. „Wie sollte ich nicht“, sagte er endlich, „es ist der Samen der Polypus fluscimus, einer sehr seltenen tropischen Pflanze.“ „Wie lange wird es dauern, bis der Samen aufgeht?“ fragte Meissonier mit einem Lächeln verdeckter Schadenfreude. „Etwa vierzehn Tage“, war die Antwort. Nach Verfluß der vierzehn Tage waren die Gäste wiederum an Meissonier's Tafel vereinigt, und nach dem Diner wurde der Gärtner gemeldet. „Monsieur Meissonier“, sagte der Mann, „die Saat ist eben aufgegangen.“ „Ach, das ist ein wenig stark“, rief der Künstler, und begab sich mit seinen Gästen in den Garten, um das botanische Wunder in Augenschein zu nehmen. Der Gärtner hob nun eine Glasglocke auf, unter der ein kleines sorgfältig gepflegtes Beet sich befand, und wo drei Reihen gefalzener Feringköpfe aus der Erde hervorlugten. Alles lachte, und Meissonier entließ sofort den Gärtner, um ihn am folgenden Tage wieder in seine Dienste zu nehmen.

— Ueber eine verschwundene Braut berichtet man der „Boh.“ aus Karlsbad vom 30. November Folgendes: Gestern Vormittag sollte die Trauung eines 71jährigen Greises stattfinden. Die Braut desselben zählt 31 Jahre. Alles war aufs Beste vorbereitet, der Bräutigam befand sich in festlichster Stimmung, die Hochzeitsgäste in größtem Staate, es fehlte nur noch die Braut. Der Bräutigam bestieg den Wagen und fährt zur Wohnung der Braut. So schnell als es seine 71 Jahre ihm gestatten, eilt er die Treppen hinan; ohne auf das „Herein“ zu warten, öffnete er die Thür — das Gemach ist leer, die Braut spurlos verschwunden, und bis heute blieben alle Nachforschungen nach ihr resultatlos.

— Der Habicht als Streitschlichter. Ein Einwohner aus Milsen St. Jakob beobachtete dieser Tage in den Nachmittagsstunden in seinem Garten zwei Sperlinge, welche wenige Schritte von ihm auf einen Obstbaum heftig zwitscherten und lärnten; beide Sperlinge rückten nach und nach einander auf den Leib und bearbeiteten sich endlich tüchtig mit ihren Schnäbeln; während dem kam aber auch ein Habicht, gewährte es und schoß mit Blitzgeschwindigkeit auf sie, faßte beide zugleich, flog davon und der Streit war zu Ende.

— Gegen die moderne Damenfrisur. In den competenten Frauenkreisen trägt man sich jetzt mit der Absicht, die moderne Form des Aufkämmens der Haare vom Hals gegen den Scheitel hin auszugeben. Als Grund hierfür wird der Ausspruch einiger medicinischer Autoritäten angegeben, nach welchem dieses Hinaufkämmen, resp. die durch dasselbe verursachte Spannung der Haare in sehr vielen Fällen Genickschmerzen hervorruft. Gleichzeitig constatiren besagte ärztliche Autoritäten, daß die nervösen Kopfschmerzen unserer Damen bedeutend abgenommen haben, seitdem Locken und hereingeschnittene Haare die Stirne bedecken. Andererseits wird von einem, vornehmlich für Frauenkreise, berechneten Wochenblatte der Vorschlag gemacht, die Damen mögen die Haare nach Männerart kurz gestutzt tragen, wodurch alle mit dem Tragen langer Haare und Zöpfe verbundenen Uebelstände radikal beseitigt würden. In weiterer Motivirung dieses Vorschlags wird daran erinnert, daß auch die Männer, bei welchen früher lange Haare und Zöpfe eine Zeit lang in der Mode waren, diese Haartracht als gänzlich unpraktisch schon längst abgelegt haben.

— Winterhöflichkeit. Ein ebenso originelles wie zeitgemäßes Informat bringt das „Demminer Tageblatt“: „Bei eintretender Kälte muß ich wieder militärisch grüßen und bitte um Gegenseitigkeit. Sanitätsrath Dr. Pfeiffer.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 26. November bis mit 2. December 1884.
Geboren: 364) Dem Spediteur Carl Friedrich Köfner hier 1 Sohn. 365) Dem Maschinenführer Carl Richard Süß hier 1 Sohn. 366) Der unverheiratheten Stickerin Emma Ernestine Braunner hier 1 Sohn. 367) Dem Maurer Bernhard Kluge in Wildenthal 1 Tochter.

Aufgebeten: 47) Der Waldarbeiter Gustav Friedrich Reifner hier mit der Maschinenführin Hulda Natalie Gänzel hier. 48) Der Oeconomiegehilfe Gustav Louis Zimmermann hier mit der Wirthschafterin Auguste Wilhelmine Köpold hier.

Geschlossene: 49) Der Schuhmachergehilfe Friedrich Hermann Schied in Niederplanitz mit der Maschinenführin Albertine Wilhelmine Langer in Eibenstock.

Gestorben: 206) Des Maschinenführers Ernst Adolph Witscher hier Tochter Anna Emilie, 11 Monate alt. 207) Der Handarbeiter Gottlieb Friedrich Bauer hier, 76 Jahre alt. 208) Die Stickerin Marie Anna Weiß, Tochter des Bordruckers Emil Weiß hier, 20 Jahre 11 Monate alt. 209) Die Handarbeiterweibfrau Henriette Heymann geborene Rang hier, 57 Jahre 1 Monat alt.